

Den Rattenschwanz

Autor(en): **Scarpi, N.O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 22

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-622413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Den Rattenschwanz,

dessen Albernheit hier schon mehrmals bewiesen wurde, finde ich zu meiner Ueberraschung in einem Heft der «Fackel» aus dem Jahr 1924. Dort zitiert Karl Kraus den Artikel eines clichéfrommen Journalisten – gibt es auch andere? – darin das Wort zweimal vorkommt. In seiner Glosse setzt Karl Kraus den Rattenkönig auf den ihm gebührenden Platz. Doch es ist «Müh ohne Zweck», wie Mime singt, denn eine derart zählebige Dummheit ist anscheinend nicht auszurotten. Die Journalisten werden an den zehn Zentimetern haariger Haut festhalten, wie sie es offenbar schon seit mehr als fünfzig Jahren tun. Der Rattenschwanz eignet sich ja so ausgezeichnet als Symbol für eine Menge oder ein Durcheinander. Schliesslich kennt man auch letzten Endes drei Alternativen und erlaubt dem Strauss, den Kopf in den Sand zu stecken! Während es in Wirklichkeit die Journalisten tun aus Angst, es könnte ihnen ein Cliché geraubt werden.

Leider muss man auch Karl Kraus, dem Goethe-Fanatiker – auf welchem Gebiet wäre er nicht ein Fanatiker gewesen, und wieviel hat meine Generation diesem Fanatismus zu verdanken! – etwas am Zeug flicken, denn auch er kann ein ständig gebrauchtes Cliché nicht vermeiden, das ein Goethewort entstellt. Bei Goethe heisst es nicht «in die Ferne schweifen», sondern «immer weiter schweifen». Doch auch diese Richtigstellung ist fruchtlos, denn diesmal können sich die in die Ferne Schweifenden auf Karl Kraus ausreden.

N. O. Scarpi

Aether-Blüten

Erlauscht im Nachtprogramm der ARD: «Auch bei Elefanten kann mal was in die Hosen gehn!»
Ohohr

Neues Posthotel St. Moritz

Das ganze Jahr offen.

- Das behagliche, komfortable Haus. BEL-ETAGE mit Balkonzimmern, freie Sicht auf See und Berge.
- Spezialitäten-Restaurant. Grosser Parkplatz.
- Fitness- und Spielraum. Solarium. Bequeme Bus-Verbindung zum neuen Heilbad.

P. Graber, dir.
Telefon 082 / 2 21 21 Telex 74430

ALBERT EHRISMANN

Ueber die Unausgewogenheit der Orchideen

I

Ausgewogen
sind die Toten
künftiger Kriege
diesseits und jenseits
der Ideologien. Auf zwei oder drei Dutzend Millionen
unausgewogene Einzelstücke
käm's nicht an. Die Ausgewogenheit,
längst schon geprobt in den Medien,
feierte höchsten Triumph. Vielleicht
eine Stimme, die keiner zuvor hörte:

... und zu leicht befunden.

II

Dennoch kannte ich, als ich noch marschtüchtig war,
eine verschattete abseitige Mulde
nahe beim Albisgrat, drin Orchideen
wuchsen – namenlose, denn ich bin kein Botaniker –,
und jetzt möcht ich's wissen: sind sie noch da?

Dreissig

Jahre sind eine lange Zeit ... Die letzte
Ausgewogenheit dereinst
dauerte nur Sekunden ...

III

Man müsste sie finden, die Orchideen –
und verschweigen. Die Unausgewogenheit ihrer Existenz
zu Psychiatriekliniken für Selberdenkende und

Mördergenerälen
und ihr Ueberleben
böten die minimale Hoffnung,
dass die Waage der Gerechtigkeit
und des Anstands
– ohne falsche Gewichte –
nicht zerbrechen wird,

nicht schon zerbrochen ist.